

Sonderdruck

aus

PLANSPRACHEN

Seiten 330—348

# Die naturalistische Schule in der Interlinguistik

von

TAZIO CARLEVARO

1976

WISSENSCHAFTLICHE BUCHGESELLSCHAFT  
DARMSTADT

Tazio Carlevaro, *The naturalistic school in interlinguistics*. Braunschweig: Vieweg 1972, 14 S. (Linguistische Berichte, Papier Nr. 20.) Aus dem Esperanto unter Berücksichtigung der Übertragung ins Englische übersetzt von Heinz Dieter Maas.

DIE NATURALISTISCHE SCHULE  
IN DER INTERLINGUISTIK

Von TAZIO CARLEVARO

### 1. Allgemeines

Der schwedisch-estnische Sprachwissenschaftler Valter Tauli hat in einem kürzlich erschienenen Buch reichlich Beweise dafür geliefert, daß es möglich ist, die Entwicklung einer Nationalsprache bewußt zu planen, und zwar hinsichtlich der (wissenschaftlichen und umgangssprachlichen) Terminologie, der grammatischen und syntaktischen Einheiten und der Phraseologie. Die Frage, ob es möglich sei, eine ganze Sprache aufgrund vorgegebener Prinzipien („Strategie“ und „Taktik“ auf der Grundlage besonderer Sprachplanungstechniken) zu planen, wird von Tauli grundsätzlich bejaht.<sup>1</sup>

Tatsächlich gibt es schon derartige geplante Sprachen, die nach der Absicht ihrer Autoren der internationalen Kommunikation dienen sollen. Zum größten Teil fußen sie auf einigen wenigen linguistischen Prinzipien, u. a. auf Untersuchungen, deren Ziel die Feststellung des größten gemeinsamen Nenners der verschiedenen Volkssprachen ist. Je nach den Absichten der Autoren können Rationalisierung und Systematisierung der so gewonnenen Formen mehr oder weniger radikal sein.

Die bisherigen plansprachlichen Versuche können nach Tauli “be classified as autonomous and naturalistic [...] The autonomous constructed interlanguages are independent of the ethnic languages and are characterized by regularity, as e. g. *Esperanto* and *Ido*. The naturalistic constructed languages are more or less similar to the ethnic, particularly Romanic languages”<sup>2</sup>

Die Interlinguisten der naturalistischen Schule stimmen darin überein, daß in erster Linie die Sprache als Vermittler der Kultur angesehen werden muß. Die heute am weitesten verbreitete Kultur ist die westliche. So meint die naturalistische Schule: „Als Ganzes genommen, wird diese Kultur<sup>3</sup> immer einheitlich als die Kultur der weißen Rasse von allen übrigen Erdbewohnern empfunden. Dementsprechend hat diese immer noch einheitlicher werdende Kultur auch eine ihr eigentümliche, nur ihr entsprechende gemeinsame Sprache ... Da nun unsere heutige Kultur auf dem historischen Fundament Roms basiert, ... so ist es klar, daß auch das Fundament der Sprache dasselbe sein muß.“<sup>4</sup> Nach dem Verständnis der naturalistischen Schule ist daher „die heutige Interlinguistik ... eine angewandte Wissenschaft, (die) mit Elementen arbeitet, welche nicht von heute auf morgen sich verändern können, sondern bereits in jahrhundertlangem Gebrauch sind; nämlich mit

<sup>1</sup> Valter Tauli, *Introduction to a theory of language planning*, Uppsala, 1968, S. 167.

<sup>2</sup> Valter Tauli, op. cit., S. 168.

<sup>3</sup> D. i. unsere westeuropäische Kultur, die Kultur der weißen Rasse.

<sup>4</sup> Julian Prorók, *Kultureller und erzieherischer Wert des Okzidental*, in: *Occidental die Weltsprache*, Herausgeber: E. Pigal, Stuttgart, 1930<sup>3</sup>, S. 60-61.

den internationalen Kulturwörtern, die allen großen Kultursprachen gemeinsam sind“.<sup>5</sup> Der berühmte Ausspruch des bekannten Linguisten Otto Jespersen „Diejenige internationale Sprache ist die beste, die in jedem Punkte der größten Anzahl Menschen die größte Leichtigkeit bietet“ kann daher nach einer Erklärung des Autors selbst<sup>6</sup> so interpretiert werden, daß sie „sich nur auf Europäer und solche Bewohner der anderen Erdteile bezieht, die entweder europäischer Abkunft sind, oder deren Kultur auf der europäischen Zivilisation beruht“.

Deshalb darf die Struktur einer „kulturell westlichen“ Plansprache nichts Erfundenes enthalten<sup>7</sup>: Auf diese Weise wird sie von jedem gebildeten Europäer ohne vorherige Unterweisung verstanden werden können<sup>8</sup>, und sie wird einer „natürlichen“ Sprache sehr ähnlich sein.<sup>9</sup> Darin liegt nach der Ansicht der Interlinguisten der naturalistischen Schule der kulturelle, pädagogische und kommunikatorische Wert eines solchen Sprachprojektes.

Es gibt zwei Ausgangspunkte zur Konstruktion einer derartigen Plansprache: einerseits kann man im Latein diejenigen Elemente aus Flexion, Wortschatz und Phraseologie suchen, die auch in den modernen westlichen Sprachen zu finden (und daher lebendig) sind. Diese kann man bei der Konstruktion einer Plansprache bewahren. Im folgenden wollen wir diese Schule „prototypisch“ nennen. Andererseits kann man die modernen westlichen Sprachen untersuchen, aus ihnen die Gemeinsamkeiten in Wortschatz, Grammatik und Syntax isolieren und daraus eine Sprache konstruieren. Diese Richtung wollen wir die „gegenwartssprachliche“ nennen. Beide Schulen sind relativ alt: Die ersten Projekte der gegenwartssprachlichen Richtung erschienen Ende des letzten Jahrhunderts (z. B. *Kosmo* von Eugen Lauda, 1888; *Mundolingue* von Julius Lott, 1890; *Idiom Neutral*, 1902); die „prototypische“ Schule entstand bald danach: *Latino sine Flexione* von Giuseppe Peano schon 1903.<sup>10</sup>

## 2. Geschichtliches

Um die geschichtliche Perspektive der Interlinguistik aufzuzeigen, ist es notwendig, die Geschichte der bisher aufgetretenen Projekte zu skizzieren.

1887 erschien *Esperanto*, von L. L. Zamenhof, das erst nach 1900 weltbekannt wurde. 1893 begann die ehemalige Akademie der Sprache *Volapük* (die 1879 entstand, aber bald wieder verschwunden war) mit der Ausarbeitung eines eigenen Projektes, des *Idiom Neutral*, das erst 1902 abgeschlossen wurde. 1903 veröffentlichte der italienische Professor Giuseppe Peano sein auf dem Latein aufgebautes Projekt *Latino sine Flexione*, das von der *Volapük-Akademie* im Jahre 1909 übernommen wurde, nachdem sie ihr eigenes Projekt aufgegeben hatte. 1908 erschien ein reformiertes *Esperanto*, das unter dem Namen *Ido* ein gewisses Anziehungsvermögen hatte, obwohl es nicht naturalistisch war.

Zwischen 1908 und 1920 versuchten mehrere Gruppen, ein funktionsfähiges naturalistisches Projekt auszuarbeiten, aber erst 1922 gelang es dem Balten (Esten) Edgar de Wahl, ein interessantes Projekt, das *Occidental*, zu veröffentlichen. Es erlangte ebenfalls eine gewisse Bekanntheit und zog vor allem viele Idisten an. 1928 erschien das Projekt *Novial* des Linguisten Otto Jespersen, das er durch eine Reform im Jahre 1934 dem *Occidental* anglich. Auch *Novial* vermochte Anhänger zu gewinnen (Idisten).

---

<sup>5</sup> Engelbert Pigal, *Vorwort*, in: *Occidental* [...], op. cit., S. 9.

<sup>6</sup> Otto Jespersen, *Eine internationale Sprache*, Heidelberg, 1928, S. 35.

<sup>7</sup> „Je weniger willkürlich und je vernünftiger die Formen /der internationalen Sprache/ sind, desto stabiler werden sie sein“. In: Otto Jespersen, op. cit., S. 34.

<sup>8</sup> Das Problem der unmittelbaren Verständlichkeit ist übrigens noch nie wirklich wissenschaftlich behandelt worden. Ebenso fehlen überzeugende und statistisch ausgearbeitete Untersuchungen und Experimente völlig.

<sup>9</sup> *Discussiones inter E. de Wahl e Otto Jespersen*, 1935.

<sup>10</sup> Diese Fakten stehen im Widerspruch zu der nie bewiesenen Behauptung von Pierre Burney in: *Les langues internationales*, Paris, 1962, nach dem „un mouvement de plus en plus puissant entraîne les langues artificielles vers la ‘naturalité’“ (S. 96). Diese unbewiesene These nimmt Tauli kritiklos wieder auf, op. cit., S. 168 (er beschränkt aber diese ‘Tendenz’ auf die Interlinguisten).

Schließlich erschien 1951 das Sprachprojekt *Interlingua*, das von der sprachwissenschaftlichen Vereinigung IALA (International Auxiliary Language Association) ausgearbeitet worden war: die IALA war 1924 gegründet worden. 1933 beschloß sie, ein eigenes Projekt auszuarbeiten, für das die Planungskriterien 1937 bereit lagen. Die ersten drei Sprachvarianten erschienen 1945, die nächsten vier folgten 1947. Schließlich wurde die fertige Plansprache unter der Leitung des deutsch-amerikanischen Philologen Alexander Gode herausgebracht.<sup>11</sup>

Heute gibt es neben einer umfangreichen Esperantobewegung auch kleine Gruppen, die *Interlingua*-IALA, *Ido* und *Occidental* (das in *Interlingue* umbenannt wurde) verwenden.

### 3. Spezielles

#### 3.1 Alphabet und Phonologie

Alle wichtigen Plansprachen besitzen das lateinische Alphabet, aber während die *schematische* Schule (zu der u. a. *Esperanto* gehört) im allgemeinen nur streng phonologische Alphabete verwendet, trifft das auf die naturalistische Richtung nicht immer zu.

Bis etwa 1910 versuchte man ein „natürliches“ Aussehen der Sprache mit einem phonologischen Alphabet zu verbinden. Deswegen wurde im *Idiom Neutral* (1902) ein phonologisches Alphabet auf eine französisch aussehende Sprache angewandt: *eksepsion* (Ausnahme), *nasion* (Nation), *serv* (Hirsch).<sup>12</sup> Analog dazu finden wir in dem viel späteren *Novial* (1928): *sesa* (aufhören), *seremonie* (Zeremonie), *mesene* (Mäzen), *sona* (Zone) usw. Ein phonologisches Alphabet versuchte man auch dem naturalistischen „gegenwartssprachlichen“ Projekt *Universal* (von Molenaar, 1903) zu geben, wobei das romanische Sprachmaterial phonologisch nach den Gewohnheiten in den germanischen Sprachen behandelt wurde: z. B. *seduzer* (verführen), *komezment* (Beginn), *fazer* (machen), *vinzer* (siegen), *zent* (hundert), *zerv* (Hirsch) usw.<sup>13</sup>

Später wurde es den Interlinguisten bewußt — vor allem unter dem Einfluß des Plansprachenprojekts *Ido* (1907) —, daß die Schreibweise der Wörter wichtiger als ihre Aussprache ist, wenn eine „Verständlichkeit auf den ersten Blick“ und ein wirklich „natürliches“ Aussehen angestrebt werden sollen. De Wahl schreibt: „Eine phonetische Orthographie für eine internationale Sprache auf der Grundlage der Aussprache aufstellen zu wollen, ist eine Unmöglichkeit, wenn man — wie es freilich bei jedem derartigen Projekt geschieht — die Orthographie allbekannter Wörter nicht bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln und damit Bekanntes durch Unbekanntes ersetzen will [...] Nehmen wir aber die Schrift als unseren Ausgangspunkt, dann zeigt sich, daß die historische Orthographie die am weitesten verbreitete ist [...] (und daß sie) die ursprüngliche Wurzel, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wenigstens in der geschriebenen Form (beibehält).“<sup>14</sup>

Aufgrund solcher Überlegungen bemühte man sich in zunehmendem Maße, eine Orthographie auf der Grundlage der Gemeinsamkeit der romanischen Sprachen zu schaffen: u. a. bemerken wir den doppelten Wert von *c* (k und ts), *g* (g und dž), *s* (s und z), *t* (t und ts), *y* (i, j und y), außerdem die Doppelkonsonanten *cc*, *nn*, *ss*, *ll*, *rr* sowie die Buchstabenkombination *qu* (kv, kw und k) und *x* (ks und gz).

In einigen Projekten (u. a. in *Interlingua* von Peano, auch *Latino sine Flexione* genannt) werden zwei Orthographien vorgeschlagen: einerseits die „wissenschaftliche“ lateinische (mit *th*, *chy ph*, *y*, *ae*, *oe*: z. B. *theophilia*) und andererseits eine nach südromanischem Vorbild „vereinfachte“ (also mit *t*, *c*, *f*, *i*, *e*, *e*: z. B. *teofilia*).

---

<sup>11</sup> M. Monnerot-Dumaine, *Précis d'interlinguistique générale et spéciale*, Paris, 1960, und Ernest Karlovič Drezen, *Historio de la monolingvo*, Oosaka, 1967<sup>3</sup>.

<sup>12</sup> Louis Couturat, Léopold Leau, *Les nouvelles langues internationales*, 2. Teil, Paris, 1907, S. 47-58.

<sup>13</sup> Couturat, Leau: *op. cit.*, S. 63.

<sup>14</sup> Edgar de Wahl, *Spíritu de Interlingue*, Red. Ilmari Feder, Cheseaux-sur-Lausanne, 1953<sup>2</sup>, S. 8.

### 3.2 Morphologische Probleme

Die Morphologie ist im allgemeinen sehr reduziert: sie gründet sich auf eine Rationalisierung der englisch-lateinischen Sprachstruktur und weist synthetische oder analytische Züge auf. Nur selten bleibt die lateinische Flexion als Grundlage erhalten (z. B. nur in einigen alten Projekten wie *Linguum islianum* von F. Isly, 1901).

Für die Konjugation stellte beispielsweise de Wahl (*Occidental*) ein völlig analytisches System auf, während *Interlingua*-IALA ein weitgehend synthetisches System verwendet, das — was den Grad der Rationalisierung der Konjugation angeht — nicht weniger apriorisch ist als das des *Occidental*.

	Occidental	Interlingua:
ich liebe	yo ama	io ama
ich liebte	yo fe amar (veraltet) yo amat (heute offiziell)	io amava
ich werde lieben	yo va amar	io amara
ich würde lieben	yo vell amar	io amarea

Es gibt auch einige völlig apriorisch-extreme Projekte. Peano schaffte in seinem *Latino sine Flexione* jede Flexion ab, auch für den Plural, die Tempora und die Modi usw., die durch analytische Mittel oder durch den „Kontext“ ausgedrückt wurden. Schon 1909 sah man sich gezwungen, wenigstens einige grammatische Elemente wieder einzuführen, da man bald erkannte, daß die syntaktische Freiheit und Prägnanz des sprachlichen Ausdrucks in einem direkten Verhältnis zum Reichtum an funktionellen Morphemen steht: Der Versuch, eine extrem analytische Sprache zu konstruieren, ist zwar theoretisch interessant, mit dem lateinischen Wortmaterial jedoch praktisch nicht durchzuführen.

Eines der hervorstechendsten Merkmale der naturalistischen Plansprachen ist die Abschaffung der Genera (maskulin und feminin), die in den romanischen Sprachen vorkommen. Deshalb erscheinen in einigen Plansprachen die romanischen Suffixe *-a* (feminin) und *-o* (maskulin) als *-e* oder entfallen ganz: z.B. *lingu-e*, *commerci-e*, *detriment*. Die Endungen *-o* und *-a* werden nur dann gebraucht, wenn ein männliches oder weibliches Lebewesen bezeichnet werden soll: z. B. *fili-o* (Sohn), *fili-a* (Tochter). Andere Plansprachen bewahrten allerdings die „wohlklingenden“ Endungen *-o* und *-a* (*lingu-a*, *commerci-o*, *detriment-o*). Sie zeigen jedoch keine Zugehörigkeit zu einer Genuskategorie an, sondern sie gehören einfach zu dem betreffenden „Prototyp“. Nur sehr wenige Plansprachen, wie etwa *Neolatino* von Andre Schild (1947), bewahrten das Genus als grammatische Kategorie.

Andere charakteristische Merkmale sind: der fast allgemeine Gebrauch eines einzigen bestimmten Artikels (*le* oder *li*), der unveränderlich ist; die Unflektierbarkeit der Adjektive (die keine typischen Endungen besitzen, sondern wegen des Wohlklangs auf *-i* enden, oder auf *-e* bzw. *-o*, wenn das der lateinische Prototyp verlangt); das Fehlen von Personalendungen bei den Verben; der Gebrauch eines einzigen Hilfsverbs für die aktiven zusammengesetzten Zeiten (*haben*) und eines einzigen Hilfsverbs für das Passiv, das ebenso wie die komplexen Tempora mit Hilfe des passivischen Partizips der Vergangenheit gebildet wird (*sein*); die Existenz von nur einer indikativen Vergangenheitsform (für Perfekt und Imperfekt gemeinsam). Übrigens führt der zuletzt genannte Punkt von Zeit zu Zeit zu Diskussionen: für *Interlingua*-IALA hat man schon zwei verschiedene Formen vorgeschlagen.<sup>15</sup>

Der Gebrauch von *haben* als Hilfsverb ist typisch westeuropäisch. Bemerkenswert ist auch, daß es im *Occidental* einen Unterschied zwischen *haben* als Hilfsverb und *haben* als Vollverb (besitzen) gibt: *har* und *haver*, während *Interlingua*-IALA nur *haber* kennt. Dagegen übernahm kein naturalistisches Projekt den Unterschied, der im Spanischen zwischen *ser* (*sein* als Kopula) und *estar* (*sein*- sich in einem gewissen Zustand befinden) gemacht wird. Z. B. *yo soy grande* (ich bin groß) gegenüber *yo estoy cansado* (ich bin

<sup>15</sup> *Le Foro*, Salt Lake City, Jahrgänge 1961 und 1962.

müde). Merkwürdig ist im übrigen, daß für *Occidental* und *Interlingua*-IALA Formen geschaffen wurden, die durchaus nicht prototypisch sind, so etwa die Existenz eines unpersönlichen Pronomens. Obwohl die unpersönlichen Verben im Lateinischen, Italienischen und Spanischen keine Pronomina besitzen (italienisch: *piove* = es regnet), verwendet das *Occidental* das unpersönliche Fürwort *it* (*it pluvia*) und *Interlingua*-IALA *il* (*il pluve*).

Auch das unpersönliche Pronomen *man* ist aufgenommen worden als *on* (oder auch in *Interlingua*-IALA als Archaismus *hom*) gegenüber den südromanischen *si* (italienisch) und *se* (spanisch), d. h. entgegen dem üblichen Gebrauch des Reflexivums oder des Passivs (typisch lateinische Ausdrucksweise).

### 3.3 Das Problem der Wortfamilien

Die „internationalen“ Wörter bilden Wortfamilien, in denen jedoch auf den ersten Blick Regellosigkeit herrscht. Einerseits gibt es sehr viele Affixe mit unklarer Bedeutung, andererseits treten Stämme auf, die recht verschiedene Gestalt bei den verschiedenen Wörtern der gleichen Familie annehmen können. Grob gesagt: man fragte sich, wie geeignete Hilfsmittel zur Analyse der gegebenen Wortfamilien zu finden seien, wie man die zwischen ihnen bestehenden inneren Beziehungen erarbeiten sollte und wie diese benutzt werden könnten, um die internationalen Wortfamilien selbst nach fest vorgegebenen Regeln wieder zu erzeugen.

Allerdings erwies sich das Problem als sehr schwierig: Wie sollte man Wortfamilien wie *ex-pon-e-r*, *ex-posit-ion*, *fac-e-r*, *in-fic-e-r* usw. durch Regeln erfassen? Anfangs standen zwei Möglichkeiten offen: entweder die unregelmäßigen Wortfamilien so zu akzeptieren, wie sie sind (und damit darauf zu verzichten, Regeln für ihre Synthese aufzustellen), und jedes Wort sozusagen als selbständigen Stamm in den Wortschatz aufzunehmen oder die Unregelmäßigkeiten durch einfache Abänderungen zu beseitigen, womit dann allerdings gegen den Grundsatz der „sofortigen“ Verständlichkeit, d. h. der Internationalität verstoßen würde.

Den ersten Weg schlug Molenaar ein in seinem *Universal* (1903): in seiner Sprache liefert *infant* (Kind) nicht *infanz* (Kindheit), *rezipier* (empfangen) nicht *rezeption* (Empfang), *solver* (lösen) nicht *soluzion* (Lösung), *szienz* (Wissenschaft) nicht *szientifik* (wissenschaftlich), *imprimer* (drucken) nicht *impres* (gedruckt), *leger* (lesen) nicht *lektor* (Leser), *Italia*, *Franzia*, *Spania* nicht *italian*, *franzas*, *Spaniol* usw.

Den zweiten Weg wählte *Idiom Neutral* (1902) mit dem Versuch, aus gegebenen Stämmen mit Hilfe fester Regeln eine Synthese der „internationalen Wörter“ vorzunehmen. Das gelang jedoch nicht immer: so ließen sich von *adapt-ar* regelmäßig *adapt-ation* und *adapt-ator* bilden, die regelmäßigen Ableitungen von *invent-ar* waren aber „unnatürlich“: *invent-ation*, *invent-ator*, was dazu führte, daß „natürliche“, aber unregelmäßige Parallelförmigkeiten aufgenommen werden mußten: *invention* und *inventor*. Dieser parallele unregelmäßige Wortschatz nahm einen beachtlichen Umfang an. Die Varianten nannte man „Mackensen-Wörter“, nach dem Namen desjenigen, der ihre Einführung empfohlen hatte.

Bald verstand man es jedoch, die Synthese einiger Elemente von Wortfamilien mit Hilfe von festen Regeln zu beschreiben: Nach und nach wurden die Regeln, die den Gebrauch der Affixe wie *des-* (*des-dic-e-r*), *-al* (*nation-al*), *-ose* (*mysteri-ose*), *-y* (*angl-es*), *-ari* (*auxili-ari*) festlegen, bekannt. Es blieben aber immer noch einige heikle Fälle. Wie sollte man etwa *mord-/mors-*, *scrib-/script-*, *curr-/curs-* durch Regeln erfassen? Mehrere Lösungen wurden vorgeschlagen, so von Blondel (1907), Creux (1910), Meysmans (1912). Moore (1912).<sup>16</sup> Die wertvollste Lösung bot aber de Wahl 1922 an, nachdem er seit 1909 daran gearbeitet hatte.

Nach de Wahl lassen sich die Verbstämme (formal) in zwei Gruppen einteilen: *statische Verben* und *dynamische Verben*. Die statischen Verben (z. B. *dist-a-r*, *proven-i-r*) bilden ihre Deverbativa aus dem Partizip des Präsens (z. B. *dist-a-nt*, *proven-i-ent*), so daß sich beispielsweise *dist-a-nt-ie* und *proven-i-ent-ie* bilden lassen. Demgegenüber bilden die dynamischen Verben ihre Deverbativa a) aus dem Stamm selbst

---

<sup>16</sup> A. Creux, *De Auli a Occidental*, Chapelle (Lausanne), 1932.

oder b) wenn es sich um die Suffigierung von *-ion*, *-iv*, *-ura*, *-or*, *-ori* handelt, aus dem Stamm des Supinums. Um diesen zu erhalten, streicht man das *-r* (oder *-er*) des Infinitivs ab. Endet der Rest auf einen Vokal, dann füge man *-t* hinzu; ist die Endung *-d* oder *-r*, dann verwandle man sie zu *-s*, während in allen anderen Fällen der Rest mit dem Supinumstamm identisch ist, z. B.

crea-r	crea-t-ura
distribu-er	distribu-t-ion
mord-er	mors-ura
adher-er	adhes-ion
construct-er	construct-or

Dazu kommt eine weitere Regel: die Verben auf *-nyer* verwandeln *-y-* in *-t-*. Beispielsweise wird *extiny-er* zu *extint-ion*.

Zu dieser Regel gibt es einige Ausnahmen: *sed-er* / *sess-*, *ced-er* / *cess-*, *vert-er* / *vert*, *veni-r* / *vent*, *ten-er* / *tent*, *mov-er* / *mot-*.

Die drei Verben *fa-r* (machen), *di-r* (sagen) und *scri-r* (schreiben) können ein regelmäßiges und ein unregelmäßiges Supinum haben: *fat-/fact-y dit-/ dict-* und *scrit-/ script-*. Auf diese Weise gelang es de Wahl, die Synthese der Wortformen der „internationalen“ Wortfamilien zu 95 % durch Regeln zu erfassen.<sup>17</sup> Die Regelmäßigkeit einiger Verben ist tatsächlich auf nicht ganz befriedigende Weise erzwungen worden: sie mußten eine nicht internationale Grundform annehmen, damit eine internationale Familie erzeugt werden konnte, z. B. *act-er* (statt des internationalen *ag-er*) wegen *act-ion*, *act-iv*; *construct-er* (statt *constru-er*) wegen *construct-ori*, *construct-iv*; *direct-er* (statt *dirig-er*) wegen *direct-or* usw.<sup>18</sup>

Die Mehrzahl der Anhänger des „prototypischen“ Naturalismus übernahm jedoch nicht die Regeln von de Wahl. Nach ihrer Meinung kennen weder das Latein noch die modernen westeuropäischen Sprachen etwas Derartiges, so daß also die Mitglieder der verschiedenen Wortfamilien unabhängig von Syntheseregeln übernommen werden müssen. So erscheint wieder die Vielgestalt der Stämme und erreicht manchmal schwer zu übertreffende Extreme: die Wortfamilie des Verbs *machen* enthält vier Stämme: *fac-/ fact-/ fic-/ fect-*. So ergibt es etwa *fac-er* > *fact-o*, *ef-fic-iente*, *ef-fect-ive*. Daher haben die Affixlisten, die man in den Lehrbüchern für *Interlingua*-IALA findet, nur eine geringe Bedeutung für die Analyse (und überhaupt keine für die Synthese!): sie helfen dem Leser nur, die Bedeutung eines zusammengesetzten Wortes durch seine Zerlegung zu erschließen.<sup>19</sup>

### 3.4 Etymologische Probleme

Wir haben eingangs darauf hingewiesen, daß die „gegenwartssprachlichen“ naturalistischen Plansprachen ihren Wortschatz aus den modernen Sprachen schöpfen, indem sie die Stämme in einer ziemlich unveränderten Form aufnehmen (z. B. *manuscript* oder sogar *lingu*) oder ihnen „neutrale“ wohlklingende Endungen geben (z. B. *lingue*). Manchmal dienen diese Endungen auch zur Unterscheidung verschiedener Bedeutungen des gleichen Stammes. Dazu ein Beispiel aus dem *Occidental*: *porta-* (ein Präfix), *porta* (Tür), *porte* (Porto), *portu* (Hafen). Im Gegensatz dazu nehmen die Plansprachen der „prototypischen“ Richtung ihren Wortschatz in der Form der zugrundeliegenden lateinischen Stämme auf. So setzte die *Academia de Interlingua*, die 1909 *Latino sine Flexione* übernommen hatte, in ihren Paragraphen (1910) fest: „Die Akademie akzeptiert alle Wörter, die gemeinsam zum etymologischen Wortschatz der englischen, deutschen, französischen, spanischen, italienischen, portugiesischen und russischen Sprache gehören“ (Paragraph 2)

<sup>17</sup> F. Haas, *Grammatica de Interlingue*, Winterthur, 1956, S. 18-20.

<sup>18</sup> Die Umkehrung ist etwas problematischer: Kommt *expedition* von *expediter* oder von *expedir*? Ist *morsura* von *morser*, *morrer* oder *morder* abgeleitet? Es gibt keine Regeln, um dies zu erfahren: man muß im Wörterbuch nachsehen.

<sup>19</sup> Alexander Gode, Hugh E. Blair, *Interlingua*, New York, 1952, S. 57-88.

und: „Jedes internationale Wort, das im Latein vorkommt, wird in seiner lateinischen Form aufgenommen.“<sup>20</sup>

Am detailliertesten wurde aber die Prototyp-Technik von den Philologen der IALA ausgearbeitet, die das Sprachprojekt *Interlingua* (1951) entwickelten.<sup>21</sup> Nach dem bekannten Interlinguisten Stanley A. Mulaik wird die *Prototyp-Technik* dazu verwendet, „einen normierten Wortschatz von Varianten in den modernen Sprachen zusammenzustellen. Diese Technik fordert wenigstens drei Varianten aus den modernen Kontrollsprachen (englisch, französisch, italienisch, spanisch-portugiesisch) zur Bestimmung des Prototyps, d. h. der Form, die etymologisch diesen Varianten zugrunde liegt.“<sup>22</sup> Nach Mulaik wurden 95% des gesamten Wortschatzes von *Interlingua* auf diese Weise bestimmt. Wenn es jedoch weniger als drei Varianten gibt, sind zusätzliche Techniken erforderlich:

- a) Es wird die lateinische Form übernommen (von der wenigstens eine Ableitung in einer modernen Sprache Vorkommen muß), z. B. *occider* (töten), gegenüber den modernen *matar*, *tuer*, aus dem lateinischen *occidere* (italienisch: *uccidere*).
- b) Brauchbare Varianten kann das Deutsche oder das Russische liefern, z. B. *cellario* (Keller): französisch *cellier*, deutsch *Keller*, englisch *cellar*. Die so übernommenen Wörter müssen aber eine lateinische Form erhalten (z. B. *haringo*).
- c) Termini, die sich selbst erklären und in wenigstens einer Kontrollsprache Vorkommen, dürfen ebenfalls übernommen werden, z. B. *flammifero* (Streichholz) aus *flamma* und *-ifero* (analog zum italienischen *fiammifero*).
- d) Wenn keine der oben genannten Techniken anwendbar ist, sollte das Wort aus dem Lateinischen genommen werden (z. B. *ab*, *ad*, *aut*, *et*, *etiam*, *nam*, *nimis*, *domo*, *emer* usw.).

Aber dieses letzte Kriterium erwies sich nach Mulaiks Meinung als das ungeeignetste: heute benutzt man in *Interlingua*-IALA immer mehr *anque* (statt *etiam*), *tropo* (statt *nimis*), *casa* (statt *domo*), *comprar* (statt *emer*) usw. Das bedeutet also, daß sich ein neues Kriterium eingeschlichen hat, nämlich eine prototypische Form aus der südromanischen Sprachgruppe zu wählen, wenn alle anderen Techniken versagen.

Für die Vertreter der prototypischen Richtung kommen interessanterweise nur die Prototyp-Technik und die ergänzenden Techniken in Betracht. Eine solche Plansprache kann also nichts anderes sein als eine objektive Vereinheitlichung der europäischen Sprachen auf einer lateinisch-romanischen Grundlage, die mit objektiven linguistischen Techniken erreicht werden kann, die auf etymologischen und nicht etwa auf praxisbezogenen Überlegungen beruhen. Deshalb kann eine derartige Plansprache keine Formen oder Wörter aufgrund von Erwägungen über „Einfachheit“, „Regelmäßigkeit“, »Wohlklang“, „Klarheit“, „Ästhetik“ usw. aufnehmen. „Die Befugnis, über den korrekten Gebrauch zu entscheiden, besitzt weder ein einzelner noch eine Gruppe. Entscheidend sind allein die in den europäischen Sprachen anzutreffenden Fakten, wie sie von den etymologischen Wissenschaften erarbeitet werden und wie sie sich nach den obigen Regeln vereinheitlicht darstellen.“

Das bedeutet jedoch nicht, daß zur Normierung des internationalen Wortschatzes die protoromanische Sprache vollständig rekonstruiert werden müßte. Es genügt vielmehr, einige historisch-linguistische Daten über die Beziehungen zwischen den Formen der auseinanderstrebenden europäischen Sprachen zu benutzen, um eine für die Konstruktion normierter Formen hinreichend objektive Technik zu entwerfen.<sup>23</sup>

Diese Technik erlaubt es also nicht, durch Normierung eine „bessere“ Sprache zu schaffen, sondern nur eine Sprache, die ein exaktes Verzeichnis der gemeinsamen Formen unseres kulturellen und sprachlichen Erbes in

<sup>20</sup> J. B. Pinth, *Die Internationale Hilfssprache Interlingua*, Luxemburg, 1911, S. 3-4.

<sup>21</sup> *Interlingua-English Dictionary, prepared by the research staff of IALA*, New York, 1951, S. viii-lxi.

<sup>22</sup> In: *Le Foro*, Salt Lake City, Nr1 1, Oktober 1961.

<sup>23</sup> Stanley A. Mulaik, in: *Le Foro*, cit., Nr. 12, Januar-Juni 1963.



normierter Gestalt darstellt.<sup>24</sup> Und solche Formen bilden in ihrer Zusammenfassung die standardisierte Sprache, die alle charakteristischen Merkmale besitzt, die den westeuropäischen Sprachen gemein sind.

Nach Alexander Gode<sup>25</sup> ist sie damit auch gleichzeitig das normierte Ausdrucksmittel unserer Vorstellungswelt, das *Standard Average European* (SAE) im Sinne von Benjamin Lee Whorf,<sup>26</sup> und nach István Bakonyi ist sie sogar das geeignetste Instrument zur Verbreitung und Verfeinerung der westlichen Zivilisation, wenn sie auf der Grundlage der bislang normierten Begriffsstrukturen des SAE geschaffen wird.<sup>27</sup> An den letzteren nicht ganz korrekten Auslegungen von Whorfs Theorien ist auch Kritik geübt worden.<sup>28</sup>

### 3.5 Semantische Probleme

Mit der formalen Normierung der internationalen Wörter stellt sich das Problem der Vereinheitlichung ihrer Bedeutung. So stimmt das spanische *contestar* nicht mit dem italienischen *contestare* und dem französischen *contester* überein. Ebenso gleicht das französische *hopital* (Krankenhaus) dem schwedischen *hospital* (Irrenanstalt) nur der Form nach.

Manchmal genügt es, die ursprüngliche „gemeinsame“ Bedeutung zu übernehmen und im Wörterbuch zu definieren. Die bisher einzige naturalistische Plansprache, für die diese Arbeit getan wurde, ist *Interlingua-IALA*. Für die anderen Projekte gibt es häufig nur ein zweiseitiges „paralleles“ Wörterbuch, das natürlich nicht ausreicht.<sup>29</sup>

Verwickelter ist das Problem der Bedeutung der mit Hilfe von Affixen abgeleiteten Wörter. Tatsächlich findet in mehreren Plansprachen einschließlich *Occidental* eine Synthese „internationaler Wörter“ statt; zweifellos sind also diese Sprachen, was die Bildung der Wortformen angeht, autonom, aber es ist sehr schwer, auch Bedeutungen abzuleiten, denn einerseits können die Affixe mehrere nicht immer genau definierbare Bedeutungen haben und andererseits kann es mehrere äußerlich verschiedene, aber gleichbedeutende Affixe zum Ausdruck ein und derselben Beziehung geben.

Um beispielsweise den Ableitungsbegriff „eine gewisse Beziehung zu dem von dem Substantiv Benannten besitzend“ auszudrücken, um also ein Substantiv zu adjektivieren, gibt es in *Interlingua* nicht weniger als zehn Suffixe, wo tatsächlich eines genügen würde (wie das Suffix *-a* im Esperanto).

nation	Nation	nation-al	national	(naci-a)
Francia	Frankreich	franc-ese	französisch	(franc-a)
luna	Mond	lun-ar	lunar (Mond-)r	(lun-a)
heroe	Held	hero-ic	heldenhaft	(hero-a)
systema	System	systema-t-ic	systematisch	(sistem-a)
mar	Meer	mar-in	See-	(mar-a)
legenda	Legende	legend-ari	legendär	(legend-a)
pirata	Pirat	pirat-esc	seeräuberisch	(pirat-a)
cive	Bürger	civ-il	bürgerlich	(civit-a)

<sup>24</sup> Stanley A. Mulaik, in: *Le Foro*, cit., Nr. 7, April 1962.

<sup>25</sup> Alexander Gode, *Five theses to hammer on the gates of Babel*, in: *The International Language Review*, Denver, 1963, Nr. 29-30.

<sup>26</sup> Benjamin Lee Whorf, *Sprache, Denken, Wirklichkeit*, Reinbek, 1963.

<sup>27</sup> István Bakonyi, *Langues artificielles ou langue interculturelle?* In: Monnerot-Dumaine, *Précis [...]*, op. cit., S. 153-156, und *Cultural, ideological and political integration by means of interlanguages*, in: *The International Language Review*, Denver, 1961, Nr. 24-25.

<sup>28</sup> W. A. Verloren van Themaat, *Whorfian linguistic relativism and constructed languages*, in: *The International Language Review*, Denver, 1963, Nr. 53.

<sup>29</sup> Gaston Waringhien, *Lingvo kaj vivo*, La Laguna, 1959, S. 117, 383

mysterio	Geheimnis	mysteri-ose	geheimnisvoll	(mister-a)
----------	-----------	-------------	---------------	------------

Das gilt auch für viele andere Relationen: Um ein Substantiv aus einem Adjektiv zu bilden, stehen folgende Suffixe zur Verfügung: *-ie* (*tolerant-ie* — Toleranz), *-ità* (*ver-ità* — Wahrheit), *-esse* (*bell-esse* = Schönheit), *-ore* (*amar-ore* — Bitterkeit), *-erie* (*coquett-erie* = Koketterie) usw. (*Occidental*).

Andererseits sind — wie schon gesagt — die Affixe selbst mehrdeutig. Nach F. Haas<sup>30</sup> kann das Suffix *-ion* in Abhängigkeit vom Kontext folgende Bedeutungen haben: Tätigkeit (*act-ion*), Ergebnis einer Tätigkeit (*proposit-ion*), Menge oder Ort (*redact-ion*), Tat oder Sache (*construct-ion*). Derselbe Autor weist auch darauf hin, daß das Suffix *-age* ebenfalls mehrere Bedeutungen tragen kann: es kann eine geordnete Menge bezeichnen, unter Umständen mit einem pejorativen Beigeschmack (*foli-age*, *plum-age*, *plant-age*); an Verbstämme affigiert, kann es eine hauptsächlich industrielle oder berufliche Tätigkeit benennen oder deren Ergebnis, Ort oder Zeitpunkt, eventuell auch ihre Kosten (*rafin-age*, *abord-age*, *lu-age*, *vi-age*, *doan-age*).

Man hat versucht, die Affixe exakt zu definieren, jedoch mit wenig Erfolg.<sup>31</sup> Die Ursache ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß *Occidental* zwar ein autonomes Synthesystem besitzt, dieses jedoch durch die folgenden drei Eigenschaften charakterisiert wird: Einerseits liefert es nur Formen und keine Bedeutungen, andererseits hängt die Auswahlentscheidung zwischen zwei möglichen Formen (die nach den allgemeinen Definitionen über die Verwendung der benutzten Affixe gebildet wurden) von der außersprachlichen „Korrektheitsnorm“ ab, d. h. von der Existenz oder Nicht-Existenz der analog parallelen Form in den westeuropäischen „Kontrollsprachen“.

Hierzu einige beweiskräftige Argumente: Aus dem Stamm *-plica-* kann man nach formalen Regeln das Wort *ex-plica-t-ion* bilden, das nach der Bedeutung seiner Bestandteile *Auswicklung* bedeuten müßte und nicht etwa *Erklärung*. Die richtige Bedeutung wird von der Bedeutung der entsprechenden Formen der westeuropäischen Kontrollsprachen geliefert. Das gleiche gilt für *pre-judica-ment* (wörtlich: das *Vorher-Urteilen*, tatsächlich aber: *Vorurteil*), *circum-st-ant-ie* (wörtlich: das *Herumstehen*, tatsächlich aber: *Umstand*) usw.<sup>3232</sup>

Andererseits kann die Synthese — wie schon gesagt — zu verschiedenen Formen führen, die theoretisch alle möglich sind: z. B. *militari-atu*, *affabil-erie*, *esper-ore*, *povr-ificar*, *liber-ie*, *mortant-ie*, *capital-ario* usw., die alle korrekt gebildet, aber ungewöhnlich und nicht international sind.<sup>33</sup> Alphonse Matejka<sup>34</sup> gibt zu, daß diese Formen möglich sind, aber er verweist darauf, daß die Normen der Bildungsfähigkeit sich gerade in den „schon bestehenden“ internationalen Wörtern zeige. Deshalb würde niemand, der auch nur die geringste Berührung mit der europäischen Kultur besäße, die obengenannten (möglichen) Wörter benutzen anstelle der internationalen *militar-ism*, *affabil-ità*, *espera-nt-ie*, *a-povr-ar*, *liber-tà*, *mort-e*, *capital-ist* usw. Und innerhalb der Grenzen, die sich der Naturalismus in seinen grundlegenden Thesen gegeben hat, hat Matejka natürlich recht.

### 3.6 Phraseologische Probleme

Nicht immer ist es möglich, dem Vorbild des lateinischen Prototyps — oder dessen moderner Form — zu folgen. Vor allem nicht in der Phraseologie, die in den modernen romanischen Sprachen (die bekanntlich Kontrollsprachen für *Interlingua*-IALA sind) recht kompliziert und überaus reich an Idiotismen ist. Eines der heikelsten Probleme ist in dieser Hinsicht die Frage der obliquen Personalpronomina. In den romanischen Sprachen ist die Stellung dieser Pronomina vor dem Verb im Indikativ typisch:

<sup>30</sup> Fritz Haas, op. cit., S. 32—36.

<sup>31</sup> William Gilbert, *Planlingvaj problemoj*, La Laguna, 1962, S. 41—45

<sup>32</sup> Gaston Waringhien, op. cit., S. 382.

<sup>33</sup> W. J. A. Manders, *Vijf Kunsttalen*, Purmerend, 1947, S. 351.

<sup>34</sup> Alphonse Matejka, *Autonomie e regolarità*, in: *Cosmoglotta*, Chapelle (Lausanne), 1948, Nr. 136

italienisch:	französisch:	deutsch:
egli lo dà	il le donne	er gibt es
egli ci dà	il nous donne	er gibt uns (Dativ)
egli ce lo dà	il nous le donne	er gibt es uns

Im *Occidental* lautet das, da nicht zwischen Dativ (mir) und Akkusativ (mich) unterschieden werden kann, folgendermaßen: *il da it, il da nos, il da it a nos* (und nicht einfach *it nos*, denn sonst wüßte man nicht mehr, ob es *es uns* oder *uns ihm* heißen sollte). Wie wir bemerken, befinden sich die Pronomina im Akkusativ oder Dativ stets vor dem Verb. Das kann ein Nachteil sein. Tatsächlich ist in *Interlingua*-IALA der Indikativ genau formgleich mit dem Imperativ:

italienisch:	Interlingua:	deutsch:
Lo mangiamo	Nos mangia lo	Wir essen das
Mangiamolo!	Nos mangia lo!	Essen wir das!

Hier können wir bemerken, daß es jedenfalls günstig ist, immerhin ein syntaktisches Mittel zur Kennzeichnung des Imperativs zu haben, wenn (wie im Italienischen) eine besondere Endung oder sonst irgendein Morphem zur Unterscheidung von Indikativ und Imperativ fehlt. Aber auch diesen Ausweg gibt es in *Interlingua* nicht (selbstverständlich reicht ein Ausrufezeichen oder die Betonung nicht!).

Ein anderes interessantes Problem ist die Unterscheidungsmöglichkeit zwischen attributiven und prädikativen Adjektiven. Im *Esperanto* erlauben es die Existenz des Akkusativs und die Kongruenz der Adjektive fast immer, diesen Unterschied leicht festzustellen. Umgekehrt folgen die naturalistischen Sprachprojekte im allgemeinen der südromanischen Gewohnheit, das prädikative Adjektiv nachzustellen und eine (nicht geschriebene) Atempause zwischen ihm und dem vorausgehenden Substantiv zu lassen. Beispielsweise:

J'ai trouve le bon vin. — Ich habe den guten Wein gefunden. (Attributiv)  
 J'ai trouve le vin // bon. — Ich habe den Wein gut gefunden. (Prädikativ)

In *Interlingua*-IALA wird das folgendermaßen übersetzt:

Io trovava le bon vino (attributiv).  
 Io trovava le vino // bon (prädikativ).

Diese letzte Lösung ist ungünstig, da sie sich strukturell nicht von *Io trovava un lingua international* unterscheidet (wo im allgemeinen das Adjektiv in Abhängigkeit von der Aussprache oder prädikative Funktion haben kann). Die Behauptung, daß „wenn man auf Französisch so schreibt, man es auch in *Interlingua* tun kann“, ist kein Argument: man kann nicht verlangen, daß jemand, der *Interlingua* lernt, vorher die phraseologische Struktur des Französischen kennen muß!

Im übrigen gäbe es eine Lösung, die ich allerdings bisher noch nicht in Texten einer naturalistischen Sprache gefunden habe:

Io trovava le bon vino (oder: le vino bon) (attributiv).  
 Io trovava le vino *esser* bon (prädikativ).